

Leipziger **online**-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie  
Sabine Rieckhoff, Wolf-Rüdiger Teegen und Sabine Wolfram (Hrsg.)

**26**

Susanne Grunwald

**Sammeln in Leipzig –  
Zur Geschichte der archäologischen Lehrsammlung  
der Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte**

Leipzig 2007

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Anschrift der Verfasserin:  
Susanne Grunwald M.A.  
Professur für Ur- und Frühgeschichte  
mit Sammlung Ur- und Frühgeschichte  
Ritterstraße 14  
D-04109 Leipzig

Redaktion: K. Rösler  
Webmaster: C. Backhaus  
Online publiziert am 25.10.2007

ISSN 1612-4227

Copyright 2007 by Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig  
Ritterstr. 14, D-04109 Leipzig, [www.uni-leipzig.de/~ufg](http://www.uni-leipzig.de/~ufg), [ufg@rz.uni-leipzig.de](mailto:ufg@rz.uni-leipzig.de)  
und den einzelnen Autoren

# Sammeln in Leipzig – Zur Geschichte der archäologischen Lehrsammlung der Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte

Susanne Grunwald

Professur für Ur- und Frühgeschichte, Universität Leipzig

*Zusammenfassung:* Die Darstellung fasst den derzeitigen Forschungsstand zur Geschichte der archäologischen Lehrsammlung an der Leipziger Universität zusammen. Sie folgt chronologisch der Einrichtung, dem Ausbau, der Zerstörung und dem etappenweisen Wiederaufbau der Sammlung und bietet dabei sowohl Einblicke in das sächsische und Leipziger Sammlungswesen des 19. und 20. Jahrhunderts als auch in die Instituts- und Universitätsgeschichte.

*Schlagworte:* Wissenschaftsgeschichte; Universitätsgeschichte; Sammelwesen; Prähistorische Archäologie; Universität Leipzig

*Abstract:* This paper presents a summary of the history of the collection of the chair for prehistory at the University of Leipzig. It pursues in a chronological order the assembly of the collection, its partly destruction during the 2<sup>nd</sup> World War and its successive reconstruction afterwards. Furthermore insights are given into the collection-policies of Saxony and the town of Leipzig during the 19<sup>th</sup> and 20<sup>th</sup> century.

*Key words:* History of science; History of the University; scientific collections; prehistoric archaeology; University of Leipzig

## Einleitung

Mit dem Sammeln und Ordnen der Dinge begann im Europa der frühen Neuzeit die moderne Wissenschaftsgeschichte. Stand für die Naturforscher des 17. Jahrhunderts noch die singuläre Exklusivität der oft unerklärlichen Phänomene im Vordergrund, erarbeitete man im 18. Jahrhundert hochentwickelte Ordnungstechnologien, die zum Merkmal der Wissenschaftlichkeit ernannt wurden. Als Synonym früher wissenschaftlicher Ordnung galt und gilt noch heute das System Carl von Linnés. Was der Schwede für die Botanik erarbeitete, gilt für alle objekt- und artefaktgebundenen Wissenschaften: Der ständige Zuwachs neuer Phänomene oder Funde erzwingt eine immerwährende Reflektion über deren immanente Ordnung, über Prozesshaftigkeit und Genese.<sup>1</sup> Diese theoretischen Überlegungen finden ihren Niederschlag in der praktischen Anordnung, Gruppierung und Präsentation der Stücke, so dass die Verwaltung einer wissenschaftlichen Sammlung immer auch den Stand der Systematik einer Disziplin und deren Konzepte der Wissensvermittlung illustriert.

Seit dem 17. Jahrhundert fanden zunehmend ur- und frühgeschichtliche Artefakte Eingang in die aristokratischen Kunst- und Wunderkammern. Im Zuge

der wissenschaftlichen Ausdifferenzierung entwickelte sich die Urgeschichte der Menschheit zu einem eigenen Forschungsgebiet, für dessen Bearbeitung seit dem frühen 19. Jahrhundert die systematische Ordnung und der typologische Vergleich der Artefakte die wichtigsten Instrumente waren. Dafür wurden überall in Europa Sammlungen heimischer Altertümer angelegt, die dem regionalen und überregionalen Diskurs über die Funde dienten.

In Sachsen hat das Sammeln archäologischer Objekte eine reiche Tradition. In der Geschichte der archäologischen Lehrsammlung der Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte wiederum bündelt sich das Spektrum möglicher Sammlungsstrategien – wir finden hier Schenkungen privater Altertumsforscher neben Teilen ehemaliger Vereinssammlungen sowie systematische Ankäufe. Gleichzeitig ist diese Lehrsammlung das akademische Erbe der jeweiligen Lehrstuhlinhaber und Spiegel ihrer Vorstellungen von Sammlungsarbeit und Fachdidaktik.

Die derzeitige Leipziger Professur für Ur- und Frühgeschichte widmet sich seit dem Sommer 2005 in zwei parallelen Projekten diesen beiden wissenschaftsgeschichtlichen Schwerpunkten – dem der Sammlungsgeschichte ebenso wie dem der Lehrstuhlsgeschichte. Im Rahmen des DFG-geförderten Projektes zur Geschichte der sächsischen und ostmitteleuropäischen Burgwallforschung im

---

<sup>1</sup> te Heesen/Spary 2001.

20. Jahrhundert wird unter anderem die wissenschaftspolitische Bedeutung Kurt Tackenberg und die Stellung des Leipziger Lehrstuhls in der deutschen Vorgeschichtsforschung untersucht. Innerhalb des internationalen Forschungsverbundes *AREA—Archives of European Archaeology* beschäftigt sich das Leipziger Projekt mit der Geschichte deutscher archäologischer Sammlungen im 19. und 20. Jahrhundert. Die Leipziger Lehrsammlung bildet dabei den Ausgangspunkt der Untersuchung. Der vorliegende Beitrag fasst den Forschungsstand zur 70jährigen Geschichte der Lehrsammlung zwischen 1934 und 2004 zusammen.

### Von der Institusgründung 1934 bis zum Kriegsende 1945

An der Universität Leipzig erfolgte der Aufbau von kulturhistorischen Studiensammlungen parallel zur Etablierung der Klassischen Archäologie, der Kunstgeschichte, der Ägyptologie und der Musikwissenschaften als Lehr- und Forschungsfächer. Die Sammlung der Klassischen Archäologie ist die älteste unter den Universitätssammlungen. Schon 1734 dozierte Johann Friedrich Christ (1700–1756) als erster in Deutschland im Rahmen seiner Vorlesung „*Supra re litteraria*“ über die Literatur und die bildenden Künste der Antike. Teile seines Nachlasses bildeten ab 1756 den Grundstock der späteren Antikensammlung, die durch einen Finanzausschuss des Sächsischen Unterrichtsministeriums im Jahr 1834 erweitert werden konnte. Ab 1840 finanzierte ein jährlicher Etat den Aufbau einer Abgussammlung berühmter antiker Plastiken, die im Unterricht der Anschauung dienen sollten und bis heute dienen. Bereits 1844 öffnete sich diese kleine universitäre Antikensammlung der Öffentlichkeit. Besucher konnten jeweils freitags für zwei Stunden die seltenen Stücke im Erdgeschoss des Fridericianums in Augenschein nehmen.<sup>2</sup>

Die universitäre Anbindung der Ur- und Frühgeschichte wurde hingegen erst im frühen 20. Jahrhundert vollzogen. Obgleich im Historischen Seminar der Leipziger Universität schon in den 1880er Jahren der Anthropologe und Ethnologe Emil Ludwig Schmidt (1837–1906) Vorlesungen auch zur Urgeschichte des Menschen hielt, wurde hier erst 1901 ein Lehrauftrag für „*Völkerkunde und Urgeschichte*“ formuliert, der dem Ethnologen Johann Conrad Karl Weule (1864–1929) erteilt wurde. 1903 wurde Weule in Personalunion Direktor des Leipziger Völkerkundemuseums und Inhaber

der außerordentlichen Professur für Völkerkunde und Urgeschichte. Damit war einerseits die inhaltliche Ausrichtung der akademischen Vertretung der Archäologie vorgegeben. Andererseits hatte die Universität dadurch die Zusammenarbeit mit dem Museumsdirektor Weule indirekt Zugang gewonnen zur reichsten archäologischen Sammlung in Westsachsen.

### Exkurs 1 - Das Museum für Völkerkunde und das Naturkundliche Heimatmuseum in Leipzig

Das Museum für Völkerkunde Leipzig war 1874 auf Initiative eines gleichnamigen Vereins gegründet worden. Neben umfangreichen anthropologisch-ethnographischen Sammlungen aus Ostasien, Südamerika und Ozeanien bildete ein Teil der Altertümersammlung des Kulturhistorikers und Königlich-Sächsischen Bibliothekars Gustav Friedrich Klemm (1802–1867) den Grundstock sowohl des Museums als auch der prähistorischen Abteilung. Seit 1907 war diese Abteilung, die durch zahlreiche Schenkungen sehr umfangreich und vielfältig geworden war, im Museumsneubau am Süden des ehemaligen Königsplatzes (der heutigen Stadtbibliothek) für die Öffentlichkeit zugänglich und wurde durch die Anbindung des Museums an die Universität „*bald zum Mittelpunkt aller vorge-schichtlichen Forschungen und Bestrebungen in Nordwestsachsen*“. Die in 26 Schränken untergebrachte, chronologisch gegliederte Sammlung befand sich im dritten Geschoß.<sup>3</sup> Ein Teil der ständigen Aufstellung illustrierte die Kulturgeschichte Europas vom Paläolithikum bis ins Hochmittelalter, der zweite Teil zeigte westsächsische Funde aus den unterschiedlichsten Epochen. Durch Ausgrabungen in Westsachsen und Notbergungen in Leipzig anlässlich der zahlreichen städtischen Baumaßnahmen wurden die Bestände kontinuierlich erweitert. Mit dem Umzug des Museums in den 1929 eröffneten Grassi-Neubau am Johannisplatz verbesserte sich die Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Universität zusätzlich: „*dem Universitätsunterricht dient eine besondere Lehrsammlung von Kulturgut, die aus den Beständen des Museums ausgesondert ist. Zugleich können in der Schau- und Studiensammlung Kollegstunden und Seminarübungen abgehalten werden.*“<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Ullmann 1981.

<sup>3</sup> Museum Völkerkunde 1929, 15-16.

<sup>4</sup> Museum Völkerkunde 1929; Hoffmann 1961.

Die zweite wichtige archäologische Sammlung Leipzigs befand sich im Naturkundlichen Heimatmuseum des Leipziger Lehrervereins. Die erste Konzeption als ein *Städtisches Museum für vaterländische Naturgeschichte* reicht bis in das Jahr 1859 zurück. Der Zoologe und naturwissenschaftliche Schriftsteller Adolf Roßmäßler (1806–1867) formulierte damals einen diesbezüglichen Appell an die Leipziger Bürger, der jedoch erst 1906 anlässlich der Feier zu Roßmäßlers 100. Geburtstag durch den Lehrerverein wieder aufgegriffen wurde. 1909 begann die eigentliche Arbeit des Museums, das, nach einer ersten Unterbringung in Räumen der Comeniusbücherei im Jahr 1911, in angemieteten Räumen im Bau der Gewerbeausstellung eingerichtet wurde. Zwölf Jahre später bezog man den heute noch als Naturkundemuseum bekannten Bau, der Ende der 1830er Jahre als zweite Leipziger Bürgerschule errichtet worden war.

Seit 1910 besaß das Heimatmuseum neben mehreren naturwissenschaftlichen Abteilungen auch eine Abteilung für „*Geologie, Mineralogie, Paläontologie und Prähistorie*“, die wie alle anderen ab 1912 öffentlich zugänglich war. Am 1. November 1930 übereignete der Leipziger Lehrerverein seine Sammlungen unter der neuen Bezeichnung „*Naturkundliches Heimatmuseum der Stadt Leipzig*“ entschädigungslos der Stadt.

\*\*\*

Seit den späten zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in Sachsen Bemühungen, eine eigenständige universitäre Vorgeschichtsforschung, unabhängig von der Ethnologie, zu installieren. Besonders von den Vertretern der historischen Wissenschaften an der Universität wurde dieses Ziel mit Engagement diskutiert und gegenüber der Universitätsleitung vorgebracht. Schon in den frühesten Konzepten wurde auch die Einrichtung einer archäologischen Lehrsammlung angeregt und über deren Realisierung nachgedacht. Im März 1929 wies der Landeshistoriker Rudolf Kötzschke (1867–1949) in einem umfangreichen Schreiben an die Universitätsleitung darauf hin, „*daß ohne eine verfügbare prähistorische Sammlung eine Lehrwirksamkeit nicht entfaltet*“ werden könne. „*So wie es zur Zeit in Leipzig liegt, wird allein das unter Professor Krauses Verwaltung bestehende Grassi-Museum die Materialien dazu bieten können.*“<sup>5</sup> Die Sammlung hatte nach Aussage von Fritz Krause (1881–1963), dem Nachfolger des 1926 verstorbenen Weule, einen ausgesprochen lehrhaften

Charakter und wurde von Schulklassen ebenso stark frequentiert wie von Studenten der historischen Fächer.<sup>6</sup> Nach Ansicht der Befürworter eines vorgeschichtlichen Seminars an der Leipziger Universität sollten sowohl die prähistorische Sammlung des Leipziger Grassi-Museums als auch die im Besitz des Geologisch-Paläontologischen Institutes befindlichen prähistorischen Stücke der Sammlung des Geologen Johannes Felix den Grundstock einer universitären Sammlung zur Vor- und Frühgeschichte bilden.

1934 gelang – weniger durch die veränderte politische Situation als vielmehr durch die in deren Folge verbesserte Finanzsituation im Sächsischen Bildungsministerium – die Einrichtung eines Seminars für Vor- und Frühgeschichte. Als erster Lehrstuhlinhaber wurde Kurt Tackenberg (1899–1992) berufen. Er hatte bislang als Assistent im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau und als Mitarbeiter Karl Hermann Jacob-Friesens am Provinzialmuseum Hannover gearbeitet. Unter dem Eindruck seiner Erfahrungen in Denkmalpflege und Museumsarbeit bemühte er sich um eine deutlich praxisorientierte Profilierung der Leipziger Professur.<sup>7</sup>

Als erstes Domizil des Seminars für Vorgeschichte wurden Tackenberg und seinen Studenten 1934 zwei Zimmer im zweiten Obergeschoß im Haus Schillerstraße 8 zugewiesen.<sup>8</sup> Im ersten Raum wurden Seminare abgehalten und die Studenten erledigten dort ihre Aufgaben. Der zweite Raum war Tackenbergs Arbeitszimmer. Ende des Jahres 1934 wandte sich Tackenberg mit einer Klage über die beengten Verhältnisse an das Sächsische Volksbildungsministerium und bat um die Zuweisung mehrerer Räume. Weiterhin bat er um die Genehmigung, eine Lehrsammlung als festen Bestandteil des Seminars einrichten zu dürfen. „*Ferner hat sich herausgestellt, daß die Ausbildung der Studenten dadurch erschwert wird, daß mir keine Bodenaltertümer im Original als Anschauungsmaterial zur Verfügung stehen. Die Leitung des Grassi-Museums und des Naturkundlichen Heimatmuseums sind mir zwar weitgehend entgegengekommen und haben mir Originale ausgeliehen. Der Übelstand liegt aber darin, daß man die Stücke nur kurze Zeit behalten darf, während zum Verständnis ihrer Eigenheit nicht nur kurze Betrachtung genügt, sondern fortwährendes Studium am Objekt unumgänglich ist.*“

<sup>6</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B2/ 2122, Bl. 43–45.

<sup>7</sup> u.a. Coblenz 1996.

<sup>8</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 3.

<sup>5</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B2/ 2122, Bl. 41.

Tackenberg wollte die prähistorischen Sammlungen, die bislang im Besitz der Institute für Klassische Archäologie, für Geologie und für Landesgeschichte waren, zu einer Lehrsammlung zusammenfassen, die durch Schenkungen von Privatsammlern der Stadt Leipzig sowie von Ausgrabungen in der Umgebung ergänzt werden sollte. Tackenberg's Funktion als Vertrauensmann für die Bodenaltertümer der Amtshauptmannschaft Leipzig versprach den Zugriff auf regionale Funde.<sup>9</sup> Nach Absprachen zwischen der Universitätsleitung und dem zuständigen Ministerium in Dresden erhielt Tackenberg im März 1935 die Zusage, eine Lehrsammlung in zwei zusätzlichen Räumen in der zweiten Etage des Hauses Schillerstraße 8 einrichten zu dürfen.<sup>10</sup> Allerdings genehmigte das Sächsische Ministerium für Volksbildung Tackenberg erst am 12.12.1936 1300 RM zur Ergänzung der Handbücherei, des Lichtbildarchivs und „zum Ankauf der Sammlung heimischer Altertümer des Prof. Felix“.<sup>11</sup>

## Exkurs 2 - Die Sammlung Felix

Der Leipziger Johannes Felix (1859–1941)<sup>12</sup> hatte in Erlangen Geologie und Paläontologie studiert und 1882 in Leipzig bei Prof. Ferdinand Zirkel über fossile Hölzer promoviert; zwei Jahre spätere habilitierte er sich. Seit 1891 hatte Felix eine außerordentliche Professur für Geologie und Paläontologie inne. In dieser Zeit hielt er sich besonders häufig zu Studienzwecken in München auf und erwarb hier wahrscheinlich die meisten seiner archäologischen Sammlungsstücke, die aus Feuchtbodensiedlungen Süddeutschlands und der Ostschweiz stammen.<sup>13</sup> In der Leipziger Öffentlichkeit wurde Felix bekannt durch die Bergung, Präparation und Aufstellung eines bei Borna gefundenen Mammuts, das eine Hauptattraktion im Heimatmuseum der Stadt bildete. Seit Kriegsbeginn war Felix als Oberassistent am Geologischen-Paläontologischen Institut tätig und leitete daneben das Paläontologische Museum. Im Jahr 1933 ging er in Pension.<sup>14</sup>

Was in den Quellen des Universitätsarchivs eher bescheiden als „heimische Altertümer“ bezeichnet wird, sind in Wirklichkeit eine große Anzahl von Stein- und Knochengerten sowie zahlreiche organische Reste unterschiedlichster Provenienz, die

in ihrer Zusammenstellung den Stand der archäologischen Forschung um die Jahrhundertwende eindrucksvoll dokumentieren.

Ende der 1930er Jahre gingen 750 Tongefäße, eine kleine Anzahl von Scherben, „einige Dutzend Steingeräte und an die 100 Bronzegegenstände“ an das Urgeschichtsseminar über, die Mehrheit der Stein- und Knochengerten der Sammlung Felix verblieb jedoch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts im Geologisch-Paläontologischen Institut. Leonhard Franz, der Nachfolger Tackenberg's auf dem Leipziger Lehrstuhl, bezeichnete später die Teile der Sammlung Felix als den Grundstock der Seminarsammlung. „Da Prof. Felix ein – wenn auch knappgehaltenes – Verzeichnis der Gegenstände seiner Sammlung angelegt hat und da viele Gegenstände der Sammlung außerdem Fundortaufschriften tragen, ist die örtliche Zuweisung der Altertümer gesichert; nicht bekannt sind dagegen vielfach die Fundumstände.“<sup>15</sup> Er vermerkte außerdem, dass Tackenberg damals auch die von Prof. R. Kötzsche zusammengebrachte Sammlung des früheren Seminars für sächsische Landesgeschichte, die wohl aus einigen Keramikobjekten aus Sachsen bestand, erworben habe,<sup>16</sup> über die allerdings heute keine Informationen mehr vorliegen.

\*\*\*

Im Jahr 1937 wurden Tackenberg Pläne des Universitätsrentamtes bekannt, nach denen das Haus Schillerstraße 8 geräumt werden sollte. Tackenberg erklärte sich zu einem Umzug in das Nachbargebäude Schillerstraße 7 einverstanden, wenn ihm dort zusätzliche Räume bewilligt werden könnten. Der damalige Rentmann der Universität sicherte Tackenberg die Nutzung der gesamten ersten Etage zu.<sup>17</sup>

Bis zum Herbst 1937 geschah jedoch nichts in dieser Angelegenheit. Erst nachdem Tackenberg im Wintersemester 1937/38 Lehrverpflichtungen in Innsbruck wahrgenommen hatte und ab Sommersemester 1938 dem Seminar für Vorgeschichte an der Leipziger Universität endgültig nicht mehr vorstand, erfolgte im März durch Mitarbeiter des Bauamtes die Umlagerung der Institutsbestände. Entgegen den Absprachen mit der Universität wurden Mobiliar, Bibliothek und Sammlung jedoch in lediglich zwei Räumen des Hauses Schillerstraße 7 untergebracht.<sup>18</sup>

<sup>9</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 5-6.

<sup>10</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 6.

<sup>11</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 9.

<sup>12</sup> Scheuermann 1944.

<sup>13</sup> Neue Deutsche Biographie 1961; Löser/Bach/Müller 2002.

<sup>14</sup> UAL PA 452/ Bl. 30-31.

<sup>15</sup> Franz 1943, 1.

<sup>16</sup> Franz 1943, 1.

<sup>17</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 16.

<sup>18</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 16.

Anfang April 1938 führte der seit Ende März als kommissarischer Leiter verantwortliche Professor für Klassische Archäologie Bernhard Schweitzer (1892–1966) eine erste Besichtigung der neuen Räumlichkeiten durch. In einem Schreiben an die Fakultät lehnte er jede Verantwortung für Verluste oder Beschädigungen ab, da der Transport und die Einlagerung ohne Mitarbeiter des Seminars erfolgt seien und keinerlei Inventarlisten und Übergabeprotokolle angefertigt worden waren.<sup>19</sup>

Erst der ab Wintersemester 1938/39 amtierende Lehrstuhlinhaber Leonhard Franz erwirkte nach einem ersten Besuch in Leipzig und den Einstellungsverhandlungen mit dem bisherigen Inhaber des Lehrstuhls und der Universitätsleitung, dass dem Seminar ein dritter Raum in der ersten Etage in der Schillerstraße 7 zugewiesen wurde.<sup>20</sup> Franz (1895–1974) hatte seit 1929 den Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der deutschen Universität Prag innegehabt. In die Amtszeit Franz fällt ein sowohl für die Geschichte der prähistorischen Lehrsammlung als auch für das Leipziger Sammelwesen bedeutendes Ereignis. Im Februar 1939 übergab die ehrwürdige Deutsche Gesellschaft zu Leipzig dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte eine umfangreiche Sammlung prähistorischer Stücke, um deren fachgerechte Aufbewahrung und wissenschaftliche Auswertung sicherzustellen.

### Exkurs 3 – Die Sammlung der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer

Die Anfänge der Deutschen Gesellschaft reichen in das Jahr 1697 zurück. Die damals von Lausitzer Studenten in Leipzig gegründete *Görlitzische Poetische Gesellschaft* wurde 1727 durch Johann Christoph Gottsched als Deutsche Gesellschaft neu gegründet. Der Zusammenschluss von Naturforschern, Medizinern, Mathematikern, Philosophen, Juristen, Theologen, Literaturhistorikern und Philologen pflegte die Wissenschaften im Allgemeinen, noch bevor von einer Altertumskunde überhaupt die Rede war. Der Blüte während der Aufklärung folgte der Niedergang nach den Befreiungskriegen, so dass im Jahr 1827 lediglich noch fünf Mitglieder dem erlesenen Zirkel angehörten. Daher verband man sich mit dem *Sächsischen Verein für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Altertümer* in Leipzig, der – als ein Ableger des *Thüringisch-Sächsischen*

*Altertumsvereins* – 1824 in Leipzig mit folgender Zielsetzung gegründet worden war: „1. *Beförderung der vaterländischen Geschichts- und Altertumskunde durch Erforschung und Erläuterung der Denkmale und Überreste früherer Zeiten, zunächst bis auf die des 30jährigen Krieges herab* und 2. *Aufbewahrung derselben für die Nachkommen.*“<sup>21</sup> Durch die Vereinigung mit der Deutschen Gesellschaft 1827 wurde dieses Aufgabenfeld erweitert, wie der neue Name der Gesellschaft zeigt: *Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer*.

Die Sammlung der Gesellschaft, die seit 1832 im Sommerhalbjahr an den Mittwochnachmittagen und ab 1835 ganzjährig öffentlich zugänglich war, wurde in den nächsten Jahren durch Schenkungen aus ganz Deutschland sowie durch gezielte Ankäufe und durch eigene Grabungen in Nordwestsachsen erheblich erweitert. Sie umfasste neben vor- und frühgeschichtlichen Funden mittelalterliche Bauplastiken, Urkunden, Kleinfunde und Reliquien. Während das Sammeln mit hohem persönlichem Einsatz betrieben wurde, mangelte es deutlich an Konzepten der Sammlungsverwaltung, was, neben der permanenten Raumnot, seit der Jahrhundertmitte zu Schenkungen von Sammlungsteilen an Universitätsinstitute führte. Rückblickend konstatierte man 1927 den allmählichen Niedergang des Sammelwesens der Gesellschaft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: „*Ohne genügenden Raum ist aber keine rechte Ordnung und keine bequeme Aufstellung zu schaffen.*“ und „*Bei der zunehmenden Gleichgültigkeit gegen die Altertümersammlung mag auch die Vielgestaltigkeit derselben, der gänzliche Mangel an Geschlossenheit mitgewirkt haben. Man hatte eben zahllose Einzelheiten aus den verschiedensten Kulturgebieten, Zeiten, Techniken, und die vorhandenen Wertstücke kamen nicht zur Geltung inmitten der Menge von mittel- und untermittelmäßigen Stücken.*“ Erstaunt schon die mangelnde Systematik innerhalb der einzelnen Sammlungsbereiche, so ist das Fehlen eines Kataloges trotz beklagter Personaldiskontinuitäten unverstänlich: „*Kataloge waren nicht vorhanden und es gab wohl niemanden mehr, der sich in der ganzen Sammlung zurecht fand.*“<sup>22</sup>

Alle immer wieder unternommenen Bemühungen um eine Aufarbeitung dieses unübersichtlich gewordenen Schatzes scheiterten: schliesslich beschränkte der Erste Weltkrieg und die folgenden wirtschaftlichen Engpässe den Handlungsspielraum der Gesellschaft derart, dass sie sich im Februar 1939

<sup>19</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmbibl. 290, Bl. 2.

<sup>20</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 16.

<sup>21</sup> Becker 1927.

<sup>22</sup> Becker 1927, 52-53.

entschloss, „die vorgeschichtliche Sammlung, um sie vor weiterer Beschädigung zu bewahren, ihre museale Betreuung und wissenschaftliche Auswertung zu erleichtern und sie dem akademischen Unterrichte zugänglich zu machen, als Leihgabe dem Seminar für Vorgeschichte der Universität Leipzig zu überweisen.“<sup>23</sup>

Nur in einer kleinen Aktennotiz ist der Umfang der Sammlung der Deutschen Gesellschaft mit „320 Gefäße, eine kleine Anzahl Gefäßscherben, über 60 jungsteinzeitliche Steingeräte und über 100 Bronzegegenstände“ überliefert. Im Juni 1939 berichtete Franz dem Rentmeister der Universität von den bevorstehenden Arbeiten, „über 1000 Gefäße sowie zahlreiche Gegenstände aus Stein und Metall museumsmäßig zu präparieren und zu katalogisieren“<sup>24</sup>, was einen Eindruck von der Größe der Lehrsammlung des Lehrstuhls nach dem Zuwachs durch die Stücke der Deutschen Gesellschaft vermittelt.

\*\*\*

Im Oktober 1940 bat Franz in einem Brief an das damalige Sächsische Ministerium für Volksbildung um eine Reduzierung seiner Lehrverpflichtungen im folgenden Trimester 1941, um sich der Präparierung, Inventarisierung und Aufstellung der großen Altertümersammlung des Seminars verstärkt widmen zu können und diese Maßnahmen bald zu beenden.<sup>25</sup> Erstaunlicherweise zog er eine Woche später seinen Antrag zurück, ohne dafür eine Erklärung zu geben.<sup>26</sup>

Franz berichtet in einem Artikel 1943, dass seine Schülerin Helene Ritter durch den Oberkonservator des Ägyptischen Universitätsinstitutes, Friedrich Koch, in der konservierenden Bearbeitung von Altertüchern unterwiesen worden sei und in vielmonatiger Arbeit die Sammlung der Deutschen Gesellschaft instandgesetzt habe.<sup>27</sup> Franz' Assistent Wilhelm Rätzl (1911–1994) bemühte sich während dieser Zeit um die Erstellung eines aktualisierten Sammlungsinventars. Er wertete dafür auch Briefe und sonstige Schriftstücke der Deutschen Gesellschaft aus, aber der endgültige Abschluss der Arbeit und deren Publikation wurde durch die Einberufung Rätzls 1940 verhindert.<sup>28</sup> Daher

sind bis heute Umfang und Zusammensetzung der Gesellschaftssammlung unbekannt geblieben, zumal es auch seitens der Gesellschaft nie ein vollständiges Inventar gab. Obgleich die Quellen den Auf- und Ausbau der Lehrsammlung durch Tackenberg und Franz wiederholt loben, liegen heute nur noch wenige konkrete Informationen darüber vor. So erwarb Franz während seiner Amtszeit in Leipzig drei eisenzeitliche Gefäße aus Este vom damaligen Landespfleger für Bodenaltertümer in Sachsen, Georg Bierbaum (1889–1953). „Eine niedersächsische Buckelurne der Völkerwanderungszeit unbekanntes Fundortes“ tauschte Franz „vom Archäologischen Institut der Universität Leipzig gegen römische Tonlampen unbekanntes Fundortes aus der Sammlung Felix“ ein. „Die Urne hat zu den ältesten Beständen der archäologischen Universitätsammlung gehört und war in diese vielleicht deshalb geraten, weil man sie früher für ein Buccherogefäß gehalten haben mag.“<sup>29</sup>

Anlässlich seines Weggangs von Leipzig nach Innsbruck ersuchte Franz im März des Jahres 1943 den Dekan der Philosophischen Fakultät um einen Besuch im Vorgeschichtlichen Seminar. Franz bat um eine Möglichkeit, zeigen zu können, „was ich im Leipziger Vorgeschichtsseminar aufgebaut habe. Ich glaube der Universität eine Bibliothek zusammengetragen und eine Altertümersammlung aufgestellt zu haben, deren sich die Universität nicht zu schämen braucht.“<sup>30</sup> Bis 1943 war die „Seminarsammlung durchpräpariert, geordnet und bequem zugänglich aufgestellt“. Sämtliche alt- und jungsteinzeitlichen Funde waren „beschriftet und in einem Buchkatalog handschriftlich festgehalten.“ Die Katalogisierung der restlichen Funde war geplant, aber schon damals „für Forschung und Lehre eine Sammlung erschlossen, die nach ihrem Umfange, nach ihrem Erhaltungszustand und nach ihren Altertüchern selbst gewiß nicht unbeachtlich ist“.<sup>31</sup>

Bei den Luftangriffen auf Leipzig wurde auch das Gebäude der Universität Leipzig getroffen, in dem das Seminar für Vorgeschichte mit seiner Bibliothek und seiner Sammlung untergebracht war. Nach dem Bombardement am 4.12.1943 brach ein Brand im Gebäude aus, infolge dessen die Etagen zusammenbrachen. Das Seminar stürzte eine Etage tief und wurde unter einer mehr als 1½ m hohen Schuttschicht begraben. Franz, der von der Katastrophe in Innsbruck erfuhr, drückte der Fakultät sein Bedauern darüber aus und berichtete, den Schaden nach Dresden an den damaligen Landespfleger für Bodendenkmäler

<sup>23</sup> Franz 1939, 106.

<sup>24</sup> UAL Film 1156, RA 2042/ Bl. 63.

<sup>25</sup> UAL PA 470, Bl. 17, Brief vom 2.10.1940.

<sup>26</sup> UAL PA 470, Bl. 18, Brief vom 9.10.1940.

<sup>27</sup> Franz 1943, 4.

<sup>28</sup> Franz 1943, 4.

<sup>29</sup> Franz 1943, 3.

<sup>30</sup> UAL PA 470, Bl. 28, Brief vom 24.3.1943.

<sup>31</sup> Franz 1943, 4.

Bierbaum gemeldet zu haben. Dieser würde sich zur Verfügung halten, um bei der Bergung und dem Wiederaufbau behilflich zu sein, wenn Bedarf bestünde. Franz hegte die Hoffnung, dass noch Teile der Bibliothek zu retten seien, „wenn schon nicht von der *Alttertümersammlung*“.<sup>32</sup>

Als Leiter der Aufräumungsarbeiten bestimmte die Fakultät Wilhelm Rätzel, der für diese Aufgaben auf Bitten der Fakultät von seinem Einsatz an der Front von Anfang März bis Anfang April 1944 beurlaubt wurde. Für die Bergungsarbeiten wurden vom Städtischen Tiefbauamt mehrere Ostarbeiter zur Verfügung gestellt, wie Rätzel in seinem Protokoll vom 16.3.1944 berichtet.<sup>33</sup> Gemeinsam trug man die Schuttschicht ab und barg „über 50 ganze Tongefäße und etwa 80 Steinbeile, Bronzeäxte und andere Geräte“. Da alle Akten und schriftlichen Aufzeichnungen bezüglich der Sammlung und der einzelnen Objekte verbrannt waren, empfahl Rätzel der Fakultät, dass die Mitarbeiter des Seminars umgehend mit der Re-Inventarisierung der Funde beginnen sollten, da so die Möglichkeit bestünde, „die vernichteten Fundangaben, Berichte usw., aus dem Gedächtnis zu ergänzen“. Für den Abschluss der Bergung veranschlagte Rätzel nochmals eine Frist von zwei Wochen. Über diese Arbeiten und den Umfang des dabei geborgenen Materials liegen leider keine Notizen vor.

Glücklicherweise waren einige der wertvollsten Sammlungsgegenstände schon 1943 ausgelagert worden und so der Zerstörung entgangen. Mitte April 1944 berichtete der Historiker Johannes Kretzschmar, der seit dem Weggang von Franz im Herbst 1943 die Geschäfte des Seminars für Vorgeschichte vorübergehend leitete, der Fakultät über die Auslagerung der Seminarbestände. Eine Kiste mit Bodenfunden und eine Bücherkiste seien seit dem Sommer 1943 im Rittergut Zschepplin bei Eilenburg untergebracht; in Großdeuben bei dem Baumeister Rudolf Nietzschmann und im Launer Stadtmuseum wurden im Januar 1944 je eine Kiste mit Büchern deponiert.<sup>34</sup> Am 17. Juli 1944 genehmigte die Universität ein Zimmer in der Privatwohnung von Johannes Kretzschmar in der Brockhausstraße 34 in Leipzig als vorläufige Ausweichstelle des

Seminars für Vorgeschichte.<sup>35</sup> Möglicherweise wurden auch dort Teile der Sammlung untergebracht und zwischengelagert.

Werner Jorns (1909–1990?), der von 1938 bis Kriegsende Kustos am Leipziger Völkerkundemuseum war und zeitweilig Vorlesungen im Seminar hielt, unternahm im Frühling 1944 eine Reise, um Stücke für die Lehrsammlung und Bücher zur Aufstockung der Leipziger Bestände zu erwerben. Wie ein Schreiben Friedrich Behns an das Hessische Landesmuseum aus dem Jahr 1948 andeutet, waren diese Erwerbungen offensichtlich in 21 Kisten und Kartons in der Wohnung von Jorns eingelagert gewesen und sind dort später beschlagnahmt worden, ohne dass ihr Verbleib der Universität bekannt wurde.<sup>36</sup>

Nach der Zerstörung ruhte die Arbeit des Seminars. Die Berufung Bolko von Richthofens (1899–1983) nach Leipzig blieb ohne inhaltliche, personelle oder organisatorische Konsequenzen für das Seminar. Richthofen hielt am 15.11.1944 seine Antrittsvorlesung, um schon am 17.11.1944 seine Einberufung in die Wehrmacht bekannt zu geben.

#### Von der Wiederöffnung der Leipziger Universität bis 1974

Mit der Wiederöffnung der Leipziger Universität im Februar 1946 begann ein neues Kapitel in Forschung und Lehre. Etwas mehr als drei Jahre später, am 1. März 1949, wurde die Abteilung Ur- und Frühgeschichte innerhalb des neuen Institutes für Allgemeine Geschichte gegründet.<sup>37</sup> Die Interessen der prähistorischen Archäologie vertrat schon seit dem Sommersemester 1948 der pensionierte Archäologieprofessor und Denkmalpfleger Friedrich Behn aus Mainz. Bei seinen Bemühungen um den Wiederaufbau der archäologischen Sammlung stieß er im Juni 1948 in den Magazinen des Lehrstuhls für Geologie auf prähistorische Steinwerkzeuge, die zur Sammlung Felix gehörten. Da dieser Lehrstuhl seinerzeit noch unbesetzt war, wandte sich Behn mit der Bitte um zeitweilige Überlassung an den Rektor der Universität.<sup>38</sup> Anfang Juli desselben Jahres wählte

<sup>32</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmlbl. 303, Bl. 15.

<sup>33</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmlbl. 307, Bl. 18.

<sup>34</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmlbl. 317, Bl. 26.

<sup>35</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmlbl. 346, Bl. 5.

<sup>36</sup> Bastian 1983, 34; Brief Behn vom 10.6.1948/ Prof. f. UFG.

<sup>37</sup> Seit Kriegsende hatte Rätzel zwei Jahre lang des Leipziger Institut verwaltet. Bislang fehlen nähere Informationen über diese Zeit.

<sup>38</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmlbl. 357, Bl. 15.

Behn zahlreiche „*Hämmer, Messer, Schaber, Keile usw.*“ aus Feuerstein und Felsgestein aus, vor allem jungpaläolithische Steingeräte und bronzezeitliche Steinbeile der Sammlung Wilhelm Osbornes, und erhielt sie als vorläufige Leihgabe für den Aufbau einer Studiensammlung.<sup>39</sup> Mit diesen insgesamt 214 Stücken wurde die Sammlung Felix zum zweiten Mal Ausgangspunkt für die Lehrsammlung der Ur- und Frühgeschichte in Leipzig.

#### Exkurs 4 - Der Sammler Wilhelm Osborne

Wilhelm Osborne ist uns lediglich als Mitglied der Dresdner Gesellschaft *Isis* bekannt. Diese war 1833 zum Zweck der Erforschung der allgemeinen Naturkunde gegründet worden; 1835 gab man sich den Namen *Isis* oder Gesellschaft für spezielle, besonders vaterländische Naturgeschichte. In den Hauptstatuten von 1870 wurden die naturwissenschaftliche Erforschung des Vaterlandes und die öffentliche Mitteilung der erzielten Ergebnisse durch regelmäßige Versammlungen, der Unterhalt einer Bibliothek und Veröffentlichungen als Hauptziele der Vereinigung genannt. Ab dem Jahr 1844 bildete die Gesellschaft Sektionen für die einzelnen Wissenschaften. Prähistorische Funde und Fragen wurden innerhalb der Sektion für Mineralogie und Geologie behandelt. Unter dem Eindruck neuer Funde und Konzepte wurde Ende 1869 eine eigene Sektion für vorhistorische Archäologie gegründet.

Osborne, der als Beruf in allen Mitgliederlisten des Vereins *Rentier* angab und zwischen 1879 und 1889 im Vorstand dieser prähistorischen Sektion tätig war, nahm regen Anteil an der archäologischen Forschung in Europa. So besuchte er im Sommer 1877 das berühmte keltische Oppidum bei Stradonice (Tschechien) und berichtete in den Sitzungen der *Isis* in den folgenden Jahren immer wieder über den Fortgang der dortigen Forschung. 1879 beschrieb Osborne das erste Mal seine Untersuchungen der böhmischen Wallanlage Zámka bei Bohnic südlich von Prag. Die Ähnlichkeit dortiger Funde mit denen aus Robenhausen in der Schweiz ließen ihn die Anlage in die Steinzeit einordnen. Zeugnis der langjährigen Auseinandersetzung mit diesem Fundplatz sind, neben der publizierten Korrespondenz mit Rudolf Virchow, 15 Scherben und mehr als 35 kleine Steinbeile aus Zámka in der Leipziger Institutssammlung. Im Dezember 1884 bereiste Osborne die Schweiz und besichtigte die prähistorischen Sammlungen in Zürich,

Luzern, Bern, Lausanne, Genf und Neuchâtel. Dort, am Neuenburger See, nutzte er den niedrigen Wasserstand und barg neben Steinbeilen zahlreiche Bronze- und Eisengegenstände. Möglicherweise erwarb er auf dieser Reise auch die wenigen Scherben aus dem See bei Robenhausen, die sich in der Leipziger Lehrsammlung befinden.

1889 besuchte Osborne das neolithische Erdwerk von Lengyel in Ungarn und beschrieb den Dresdner Freunden die dortigen Gräberfelder und Siedlungsreste. Es ist bislang unklar, ob er auch die Pfeilspitze und das Steinbeil der Cortaillod-Kultur vom eponymen Fundplatz, die Horngeräte aus Estavayer und Schussenried am Federsee sowie die Geräte aus dem Silexbergwerk von Spiennes in Belgien ankaufte oder selbst ausgrub, die sich heute in der Lehrsammlung befinden und die jeweils ein kleines Papieretikett mit seinem Namen tragen.

\*\*\*

Darüber hinaus erfolgten einige sehr willkommene private Schenkungen, die das regionale Spektrum der Sammlung erweitern halfen. Fräulein Kruse aus der Leipziger Südvorstadt schenkte dem Haus im Sommer 1948 eine provinzialrömische Reibschale aus Andernach.<sup>40</sup> Damit erhielt die Sammlung das erste kaiserzeitliche Objekt vom Niederrhein. Anfang 1949 verkaufte Herr Lehmann aus Schleußig dem Seminar das Inventar eines Grabes der Marnekultur, bestehend aus zwei Urnen und Beigaben, sowie sieben baltische Steingeräte.<sup>41</sup> Dr. Zöphel aus Leipzig verkaufte am 16. Juli 1949 sieben „Gefäße römischen Ursprungs“ an das Seminar, die unter den Inventarnummern 1-7 aufgenommen wurden und den neuen Grundstock der heutigen Lehrsammlung bilden.<sup>42</sup> Ihnen folgten im Oktober desselben Jahres eine Lausitzer Buckelurne und ein Kännchen der Billendorfer Gruppe, ebenfalls ein Ankauf.<sup>43</sup> Ende 1949 übergab das damalige Institut für Deutsche Landes- und Volksgeschichte an der Universität Leipzig dem vorgeschichtlichen Seminar vier Objekte, die wohl zur Lehrsammlung gehörten, die Kötzschke eingerichtet hatte. Es handelt sich um ein slawisches Gefäß ohne Fundortangabe, einen mittelalterlichen Topfdeckel unbekannter Herkunft, das Bruchstück einer Ofenkachel und ein Gefäß der Lausitzer Kultur aus Eulitz.<sup>44</sup> Im September 1954 gingen vom Heimatmuseum Grimma mehrere

<sup>40</sup> Brief Behn vom 9.8.1948/ Prof. f. UFG.

<sup>41</sup> Rechnung Lehmann vom 24.2.1949/ Prof. f. UFG.

<sup>42</sup> Rechnung Zöphel vom 16.7.1949/ Prof. f. UFG.

<sup>43</sup> Rechnung Lorenz vom 15.10.1949/ Prof. f. UFG.

<sup>44</sup> Quittung vom 23.12.1949/ Prof. f. UFG.

<sup>39</sup> UAL Film 1210, Phil. Fak. Nr. B1/ 1455 Bd.1, Filmbil. 360, Bl. 17.

Nachbildungen steinzeitlicher Objekte, vier Fibeln und u.a. vier nordamerikanische Pfeilspitzen nach Leipzig.<sup>45</sup> Drei Jahre später kamen 34 weitere nordamerikanische und grönländische Steinpfeilspitzen als Schenkung des Kreismuseums Bautzen hinzu.

Im Sommer 1950 hielt Behn seine Antrittsvorlesung in Leipzig und in den Räumen Petersteinweg 2–8 begann die Ausbildung von Studenten der Abteilung Ur- und Frühgeschichte. Behn blieb auch nach seiner Emeritierung 1954 dem Haus treu und stand ihm als kommissarischer Direktor bis Ende 1962 vor. Ende der 1950er Jahre waren weitreichende Umstrukturierungen innerhalb der Leipziger Universität geplant. In einem Schreiben an die Universitätsleitung vom 27. Juni 1959 wehrt sich Institutsdirektor Friedrich Behn verzweifelt gegen die geplante Verlegung des Institutes in ein Gebäude in der Koburger Straße. *„Das würde jedoch nicht anderes bedeuten als die Zerschlagung des Institutes, das in mehr als 10-jähriger Arbeit mit ungewöhnlich hohen Opfern und Kosten aus dem Nichts wieder aufgebaut worden ist. Ich hätte dann 11 Jahre meines Lebens umsonst gearbeitet. Ich bemerke noch, daß die Räumung des Institutes in 8 Tagen technisch und personell schlechterdings undurchführbar ist. Die Bücherregale sind zum größten Teil in den Wänden verankert. In der Werkstatt sind mehrere Geräte standfest montiert, die wertvolle Lehrmittelsammlung und die großen Fundmassen aus unseren Ausgrabungen (die in den Kellern des Dimitroff-Museums magaziniert liegen) verlangen sorgsamste Behandlung, um mehr Verluste zu vermeiden.“* Im Petersteinweg war die Lehrsammlung in einem Magazinraum und auf Regalen in der Werkstatt untergebracht, wo sie unmittelbar in der Lehre eingesetzt wurde. Gleichzeitig erfolgte eine schrittweise Neu-Inventarisierung der Stücke. Die Objekte waren nach den Sachgruppen Keramik, Metall und Steingeräte geordnet und wurden innerhalb dieser Gruppen chronologisch präsentiert. Gipskopien vor allem neolithischer Gefäße ergänzten die Sammlung.

Seit 1961 nahm H.A. Knorr (1909–1996) die Professur mit dem Lehrauftrag für die Fachgebiete Vor- und Frühgeschichte und Museumskunde an der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig wahr. Zwischen 1966 und 1974 leitete er als Direktor das Institut für Vor- und Frühgeschichte. Mit ihm kam ein Fachmann für die museologische Praxis nach Leipzig. Der ehemalige Leiter der zentralen Fachstelle für Heimatmuseen beim Ministerium für Kultur der DDR, Mitbegründer und langjähriger

Dozent an der Fachschule für Heimatmuseen, (später Fachschule für Museologie), nahm mit seinem Wegweiser *„Grundsätze über die sozialistische Umgestaltung der Heimatmuseen in der Deutschen Demokratischen Republik“* (1960) entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Museologie und Kulturpolitik in der DDR. Offensichtlich änderte Knorr während seiner Amtszeit nichts Grundlegendes im Umgang mit der Leipziger Lehrsammlung. Ein Schwergewicht seiner Arbeit in Leipzig bildeten archäologische Untersuchungen zum Frühmittelalter in Mitteldeutschland.

Unter Knorr wurde die Leipziger Ur- und Frühgeschichte ein weiteres Mal in eine neue Struktur überführt. In einem Schreiben vom 2. April des Jahres 1970 bestätigte Knorr gegenüber dem ersten Lehrstuhlinhaber Tackenberg, daß das Vorgesichtsseminar nunmehr gemeinsam mit der Alten Geschichte einen Wissenschaftsbereich innerhalb der neugeschaffenen Sektion Geschichte an der KMU bildete. *„Die Lösung hat sich als sehr nützlich erwiesen, zumal in keiner Weise dadurch unsere Belange gemindert worden sind (im Gegenteil, empfinden wir es doch sehr oft als eine uns stärkende Integration).“* Konsequenzen hatte diese Umstrukturierung für Fragen der Geschichtslehrerausbildung und für das Ausmaß der Archäologenausbildung, nicht jedoch für das Sammlungswesen.

#### Von 1974 bis zur politischen Wende 1989/90

Zwischen 1974 und 1990 stand Edith Hoffmann (\*1929) dem nunmehrigen Wissenschaftsbereich Ur- und Frühgeschichte in Leipzig vor. In ihrer Amtszeit bezog die Ur- und Frühgeschichte die Arbeitsräume in der 21. Etage des Universitätshochhauses, das zwischen 1968 und 1975 innerhalb eines Neubaukomplexes auf dem Gelände der im Krieg beschädigten und in den 1960er Jahren gesprengten Universität errichtet worden war. Neben drei Büroräumen und einem fensterlosen Lagerraum für Grabungsfunde und Grabungsgerät, in dem auch die Reproanlage sowie Teile des Diaarchivs und der Bibliothek untergebracht waren, bildete der Raum 21-13 den Mittelpunkt der Ausbildung, denn hier befanden sich sowohl die Fachbibliothek mit der Sonderdrucksammlung als auch die Lehrsammlung und die Diathek.

1974 führte Hubert Reimer, der langjährige Sammlungsverantwortliche und Assistent des prähistorischen Fachbereiches, eine erste vollständige Inventur der Lehrsammlung durch, die in Form hand-

<sup>45</sup> Brief Mildenerger vom 13.9.1954/ Prof. f. UFG.

schriftlicher Aufzeichnungen in einem Katalogbuch und eines Zettelkatalogs vorliegt. Bis 1990 befand sich die Sammlung in abschließbaren Schränken und Vitrinen; die kostbarsten Stücke waren im Tresorkeller im Krochhochhaus untergebracht. Die Kollektion war öffentlich nicht zugänglich und diente ausschließlich der anschaulichen Lehre.

Im Herbst des Jahres 1977 erfolgte durch die Bezirksstaatsanwaltschaft ein Protest bezüglich der Sicherheit der musealen Sammlungen der Karl-Marx-Universität Leipzig. Offensichtlich wurden damit die gesetzlichen Richtlinien eingeklagt, die 1976 in der „Anordnung Nr. 3 über die Erfassung und Sicherung des staatlichen Eigentums im Bereich der Organe der staatlichen Verwaltung und staatlicher Einrichtungen – Inventarisierung der musealen Objekte – vom 30.10.1957 (GBl. I, Nr. 70, S. 572-574)“ formuliert worden waren. Auf diese Anordnung bezog sich auch Rektor Lothar Rathmann (\*1927)<sup>46</sup> in seinem Schreiben vom 5. Oktober 1977 an all diejenigen Verantwortlichen an der Universität, in deren Bereichen sich Sammlungen befanden. Unter Bezugnahme auf Anordnung Nr. 3 wurde festgelegt, dass alle musealen Objekte rückwirkend ab dem 1. Januar 1958 erfasst und alle Sammlungen gegen Diebstahl, Feuer und andere Schädigungen geschützt werden müssten. Darüber hinaus wurde eine jährliche Revision bestimmt, über deren Ergebnisse der Kustos der Universität zu unterrichten sei. Der Charakter der wissenschaftlichen Lehrsammlungen sollte so durch administrative Entscheidungen zu teilweise öffentlich zugänglichen, belehrenden und unterhaltenden musealen Sammlungen verändert werden. In der DDR war die ur- und frühgeschichtliche Lehrsammlung nicht öffentlich zugänglich. Anfang 1978 führte Edith Hoffmann eine ausführliche Bestandsaufnahme der prähistorischen Sammlung im Auftrag des damaligen Kustos der Universität, Dietmar Debes (1926-1999) durch. Dabei wurde auch die Bedeutung der Sammlung für die Öffentlichkeit diskutiert: „Die Gegenstände sind zum großen Teil fundortlos und haben daher nur einen begrenzten Wert als historische Quelle. Sie werden in die Lehrveranstaltungen einbezogen zur Demonstration spezifischer technischer Verfahren bei der Herstellung von Gegenständen der materiellen Kultur in der Urgesellschaft.“<sup>47</sup> Den Umfang der Sammlung beschreibt sie mit der Angabe, dass das Inventar 1619 Nummern umfasse. Aufgrund der Tatsache, daß häufig mehrere Objekte

unter einer Inventarnummer geführt wurden, bestand die Sammlung zu diesem Zeitpunkt sicherlich aus mehr als 2000 Objekten. Entsprechend den Vorgaben zur Einstufung des musealen Sammelgutes der Universität in drei Kategorien charakterisierte Edith Hoffmann die prähistorische Sammlung als weder von internationaler (Kategorie I) noch nationaler Bedeutung (Kategorie II). Sie sei aufgrund ihres regionalen und pädagogischen Wertes in die dritte Kategorie einzuordnen. Dabei handelte es sich nach Maßgabe der Universität um „Sammlungen und Einzelobjekte, die in typischer Weise die natürliche und gesellschaftliche Entwicklung in einzelnen Territorien belegen und für die Allgemeinbildung, die weltanschauliche, historische, ästhetische und polytechnische Bildung der Menschen sowie die wissenschaftliche Forschung von Wert sind.“<sup>48</sup>

Folgende Aufgaben und Perspektiven der Lehrsammlung formulierte Edith Hoffmann in ihrer Stellungnahme gegenüber dem Kustos der Universität: „Spezielle Forschungsaufgaben leiten sich aus der Sammlung nicht ab, ebenso wenig Jubiläen oder Publikationen. An eine Erweiterung der Bestände ist nicht gedacht, da sie unseren Anforderungen genügen und in der Umgebung von Leipzig ausreichend gute Museen zur Ergänzung der Ausbildung zur Verfügung stehen.“ „Eine Anzahl von Stücken wäre es wert, einer größeren Universitätsöffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden, was zugleich unsere Raumkapazität entlasten würde. Wir bitten zu erwägen, ob man bei Errichtung des archäologischen Museums der Universität in den nächsten Jahren einen geeigneten Raum zu diesem Zweck für unsere Funde einplant. Eine solche intersektionelle Zusammenarbeit mit der Sektion Kulturwissenschaften würde sich vom Inhalt her anbieten, beiden Sektionen zum Vorteil gereichen und mit den vorhandenen wissenschaftlichen Kadern zu bewältigen sein. Die daraus erwachsenden finanziellen und materiellen Anforderungen würden sich auf einige Schränke bzw. Ausstellungsvitrinen beschränken und im Rahmen des vorgesehenen archäologischen Museums liegen.“<sup>49</sup>

Das angesprochene archäologische Museum der Universität ist bis heute eine Vision geblieben. Offensichtlich aber wurde die prähistorische Sammlung bis in die 1990er Jahre kaum wahrgenommen. In dem 1981 erschienenen, reich bebilderten Band zu den Kunstschatzen und Sammlungen der Leipziger *Alma mater* wird sie nicht erwähnt.

<sup>46</sup> Rektor der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1975 bis 1987.

<sup>47</sup> Schreiben Hoffmann vom 05.01.1978, unpaginiert/ Prof. f. UFG.

<sup>48</sup> Maßnahmenplan 1978, 19.

<sup>49</sup> Schreiben Hoffmann vom 05.01.1978, unpaginiert/ Prof. f. UFG.

### Von 1993 bis 2003

Im Jahr 1993 berief die Universität Leipzig Sabine Rieckhoff (1944\*) auf den Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte im Fachbereich Geschichte. Ihre Erfahrungen als Oberkonservatorin des Museums der Stadt Regensburg und Leiterin der dortigen Abteilung für Archäologie prägen seitdem die Ausbildung in Leipzig und so ist auch die Lehrsammlung wieder verstärkt in der Ausbildung verankert.

Parallel mit diesem und zahlreichen anderen Berufungsverfahren fanden Umstrukturierungen innerhalb der Fakultät statt. So konstituierte sich das Historische Seminar neu, dessen erste Vorstandssitzung Ende 1993 stattfand.

Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Räumlichkeiten der Professur für Vor- und Frühgeschichte noch in der 21. Etage des Universitätshochhauses und erinnerten in ihrer Beengtheit und erzwungenen Multifunktionalität an die siebziger Jahre. Die unverzichtbare Einbeziehung der Studiensammlung in die Lehrveranstaltungen führte dazu, dass diese meist im Raum 21-13 abgehalten wurden. Dadurch wurde auch eine angemessene Präsentation der Lehrsammlung sowie deren reibungslose Aufarbeitung behindert, da es dafür an Arbeitsplätzen mangelte. So war es seit 1993 Anliegen der neuen Lehrstuhlinhaberin, bei der Universität Möglichkeiten einer geeigneten Aufstellung zu erwirken. Seit 1995 stellte die Universität sogenannte Verstärkungsmittel für universitäre Museen und Sammlungen bereit, die in großzügiger Weise auch der prähistorischen Sammlung zugute kamen. Für die ur- und frühgeschichtliche Sammlung wurden moderne, diebstahlsichere Glasvitrinen und Planschränke erworben, in denen eine ansprechende, schonende und staubfreie Unterbringung der Sammlungsstücke möglich wurde. Zwischen 1995 und 1997 konnten weiterhin mehr als 250 Keramikgefäße fachmännisch restauriert werden. Darüber hinaus wurden alle Sammlungsbestände aus Metall restauratorisch begutachtet. Ebenfalls seit 1995 wurden verstärkt studentische Hilfskräfte bei der wissenschaftlichen Erschließung der Sammlung eingesetzt. Die Universität unterstützte auch die Pläne, die Kriegsverluste der Sammlung durch gezielte Ankäufe auszugleichen und ermöglichte so unter anderem den Erwerb einer Sammlung von Gefäßen und Siegeln der anatolischen Bronzezeit, die das Spektrum der Lehrsammlung wirkungsvoll bereichert.

Durch den Verkauf des Universitätshochhauses und in Vorbereitung auf den Umzug zahlreicher Institute in das geplante Zentrum für Geisteswissenschaften

in der Beethovenstraße, das 2002 eröffnet werden konnte, bezog die Ur- und Frühgeschichte im September 1998 vorübergehend Räumlichkeiten im Thüringer Hof in der Burgstraße 21. Im Sommer 1999 konnten schließlich die Räume in der Ritterstr. 14 an der Nikolaikirche in Besitz genommen werden, womit sowohl die Hoffnungen auf bessere Arbeitsbedingungen als auch auf ein Zusammenrücken der beiden Altertumsdisziplinen Klassischen Archäologie und Ur- und Frühgeschichte erfüllt wurden.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg war schon einmal unter den Kustoden der Leipziger Universität die Idee einer gemeinsamen Unterbringung der archäologischen Institute formuliert worden. Der Direktor des Archäologischen Institutes Bernhard Schweitzer (1892-1966), Oberbaurat Hirsch und Regierungsbaumeister Hasselbauer erwogen damals, an der Stelle des zerstörten Universitätsgebäudes in der Schillerstraße 7 einen Bau zu errichten, der ausschließlich den kunstwissenschaftlichen Instituten vorbehalten bleiben sollte. Neben der Erleichterung der Arbeitsbedingungen stand vor allem die Präsentation der Sammlungen im Mittelpunkt der teilweise schon sehr konkreten Gespräche. So war die Unterbringung des Archäologischen und des Ägyptologischen Museums sowie sonstiger kleinere Sammlungen wie derjenigen der Kunstgeschichte und der Prähistorie im Erdgeschoß und in einem zusätzlich zu errichtenden einstöckigen Museumsflügel geplant.<sup>50</sup>

Nach einem nochmaligen Umzug innerhalb des Gebäudes Ritterstr. 14 im Sommer 2001 befinden sich die Räumlichkeiten der Professur nunmehr in den beiden oberen Etagen. Im dritten Obergeschoss sind die Fachbibliothek, ein Seminarraum und ein Arbeitsraum für Sammlungsaufgaben untergebracht. Im Stockwerk darüber befinden sich die Arbeitsplätze der Mitarbeiter, projektgebundener und studentischer Hilfskräfte der Professur und in einem großen, hellen Raum und dem Flur wird die Lehrsammlung präsentiert. Nachdem die Objekte zwischen 1998 und 2001 gar nicht oder nur teilweise aufgestellt werden konnten, bilden sie nun endlich wieder das Herzstück der Professur und können in idealer Weise bei der Ausbildung der Studenten eingesetzt werden.

Durch eine glückliche Kooperation innerhalb der Leipziger Universität erfuhr die ur- und frühgeschichtliche Sammlung seit 2002 in drei Etappen eine Ergänzung ihrer Bestände durch Überlassungen

<sup>50</sup> UAL R. 193/ Bd. 2.

der Reste der Sammlung Felix aus der Geologisch-Paläontologischen Sammlung. Es handelt sich dabei vornehmlich um jungpaläolithische und neolithische Steingeräte, bronzzeitliche Knochengeräte und zu einem kleinen Teil um keramisches Material aus Feuchtbodensiedlungen der Schweiz und Süddeutschlands. Nunmehr umfasst die Sammlung Ur- und Frühgeschichte der Leipziger Universität mehr als 5500 Objekte, wobei bronzzeitliche Keramik sowie paläolithische und neolithische Steingeräte die Schwerpunkte bilden.

### Fazit

Die Geschichte der Sammlung der Leipziger Professur ließe sich mit den Schlagworten „Verlust“ und „Geschenk“ kurz beschreiben. Die Sammlung wurde und wird bis heute durch zahlreiche Schenkungen und Überlassungen weiterentwickelt; sie folgt weder einem regionalen oder kulturellen Konzept, sondern der Zufall bestimmt die Fundauswahl. Von Beginn an stand die größtmögliche Vielfalt und Anschaulichkeit archäologischer Kulturen im Vordergrund, wobei immer versucht wurde, das Spektrum durch Ankäufe gezielt zu erweitern. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die erste Sammlung der Professur nahezu vollständig vernichtet, wodurch eine einzigartige Kollektion mittel- und ostdeutscher Funde verloren ging. Inzwischen hat sich das Profil der Lehrsammlung zugunsten eines ausgewogeneren Verhältnisses zwischen Gefäßen und Geräten der Vorzeit gewandelt, so dass heute mehr denn je die Sammlung Teil der praktischen Ausbildung sein kann.

Nach ersten forschungsgeschichtlichen Darstellungen von Leonhard Franz zu den Leipziger archäologischen Sammlungen und von Edith Hoffmann zur Geschichte der Professur zwischen 1934 und 1945 ist die Sammlung nunmehr selbst zum Forschungsgegenstand geworden, womit wir gerne der Meinung widersprechen, daß die Stücke nur einen begrenzten historischen Aussagewert besitzen würden.

### Literatur

- Bastian 1983: M. Bastian, Die Geschichte des Leipziger Lehrstuhls für Vorgeschichte an Universität Leipzig 1934-1945. Diplomarbeit KMU Leipzig 1983.
- Bastian 1984: M. Bastian, Die Geschichte des Lehrstuhls für Vorgeschichte an der Leipziger Universität (1934-1945). *Wiss. Zeitschr. Karl-Marx-Universität Leipzig. Geist.- u. Sprachwiss. R.* 33/4, 1984, 393-399.
- Becker 1927: F. Becker, Die Sammlungen der Deutschen Gesellschaft. Beiträge zur Deutschen Bildungsgeschichte. Festschrift zur Zweihundertjahrfeier der Deutschen Gesellschaft in Leipzig 1727-1927 (Leipzig 1927) 28-55.
- Coblenz 1996: W. Coblenz, Kurt Tackenberg als erster Professor für Vorgeschichte an der Universität Leipzig (1934-1938). In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Kurt Tackenberg (1899-1992) zum Gedächtnis (Münster 1996) 39-44.
- Museum Völkerkunde 1929: Das Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Seine Geschichte, seine Aufgaben und Einrichtungen nebst vorläufigem Führer durch die Sammlungen. Hrsg. Direktion (Leipzig 1929).
- Franz 1939: L. Franz, Zur Geschichte des vorgeschichtlichen Sammelwesens in Leipzig. *Sachsens Vorzeit* 3, 1939, 101-114.
- Franz 1943: L. Franz, Neuerschlossene Leipziger Sammlungen. *Nachrbl. Dt. Vorzeit* 19, 1943, 5-12.
- te Heesen/Spray 2001: A. te Heesen/E.C. Spary, Sammeln als Wissen. In: Dies. (Hrsg.), *Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung* (Göttingen 2001) 7-21.
- Hoffmann 1961: E. Hoffmann, Zur Geschichte der Völkerkundlichen Sammlung des Museums für Völkerkunde in Leipzig. *Veröff. Museum Völkerkunde Leipzig* 11, 1961, 259-275.
- Löser/Bach/Müller 2002: H. Löser/F. Bach/A. Müller, Die Sammlung Mesozoischer und Känozoischer Korallen von Johannes Felix am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Leipzig. *Leipziger Geowissenschaften* 14, 2002, 1-70.
- Scheuermann 1944: K. H. Scheuermann, Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, 96, 1944, 57-60.
- Ullmann 1981: E. Ullmann, *Kunstschätze der Karl-Marx-Universität Leipzig*. Hrsg. im Auftr. d. Rektors d. Karl-Marx-Univ. u. eingel. von Ernst Ullmann (Leipzig 1981).

*Anschrift der Verfasserin:*

Susanne Grunwald M.A.  
 Professur für Ur- und Frühgeschichte  
 mit Sammlung Ur- und Frühgeschichte  
 Ritterstraße 14  
 D-04109 Leipzig

susgrun@rz.uni-leipzig.de